

Die Entwicklung der Elektrizitätsversorgung der Provinz Ostpreußen.

Von Otto Jahncke.

Nachdem es gelungen war, elektrische Energie in Form von hochgespanntem Strom zu erzeugen, war die technische Grundlage für die Errichtung von Ueberlandversorgungsanlagen gegeben. Man kam in die Lage, Energie in Form des elektrischen Stromes über immer weitere Strecken wirtschaftlich zu transportieren und konnte die Energieerzeugung zuerst kleinerer Gebiete und schließlich ganzer Länder zusammenfassen. Man trennte den Ort der Stromerzeugung von dem Ort des Stromverbrauchs und legte die Kraftwerke dorthin, wo infolge der vorhandenen Naturkräfte Steinkohle, Braunkohle, Torf, Wasser, die Stromerzeugung am wirtschaftlichsten ist. Man konnte die Stromerzeugung in großen Maschinen und Kesseleinheiten durchführen und dadurch Anlagekapital und Betriebskosten sparen. In allen Teilen Deutschlands entstanden Ueberlandzentralen, deren Stromerzeugung im Laufe der Jahre immer mehr zusammengefaßt wurde, und die Bildung der großen Landeselektrizitätsversorgungsunternehmen zur Folge hatte. Es entstanden so in rascher Folge das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk, die Elektrowerke Aktiengesellschaft für die mitteldeutsche Versorgung, die Preußische Kraftwerke Oberweser-A.-G., die Ueberlandzentrale Pommern, die Märkischen Elektrizitätswerke, das Elektrizitätswerk Schlesien, das Bayernwerk, das Badenwerk, die Württembergische Landeselektrizitätsversorgung A.-G., das Thüringen Werk u. a. m.

*) In der Provinz Ostpreußen ist man erst nach Beendigung des Krieges an den Ausbau der Elektrizitätsversorgung herangegangen. Die Gründe für diese Verzögerung liegen auf der Hand. Die Provinz Ostpreußen nahm im Jahre 1910 ohne die Haffe und Meeresteile eine Fläche von 3,7 Millionen ha ein, das sind 10,6% der Gesamt-

*) Aus dem Aufsatz des Verfassers in den Mitteilungen der Vereinigung der Elektrizitätswerke 1925-393 „Das Ostpreußenwerk“.

fläche des preußischen Staates mit rund 2 064 000 Einwohnern, d. h. nur ca. 5% der Bevölkerung Preußens. Davon entfallen auf die Landgemeinden 67% der Bevölkerung der Provinz, während im ganzen Staat die Bevölkerung der Landgemeinden nur 38,5% der Gesamtbevölkerung beträgt. Die städtische Bevölkerung tritt im Vergleich mit dem Staat in Ostpreußen erheblich zurück. Weiter aber zeigt sich, daß im Vergleich zu anderen Provinzen das große Dorf selten ist, das kleine Dorf dafür häufiger. Ein relativ hoher Prozentsatz der Bevölkerung lebt in Gemeinden unter 500 Einwohnern. Dazu kommt, daß die Ortschaften in Ostpreußen sehr häufig nicht geschlossen liegen und ein großer Teil der größeren Ortschaften aus weit auseinanderliegenden Häusern besteht, die für die Elektrizitätsversorgung unter wirtschaftlich sehr ungünstigen Umständen zu erfassen sind. Von den 2 Millionen Einwohnern entfallen auf 1 qkm in Ostpreußen im Durchschnitt 53,7. In Preußen entfallen 115 Einwohner auf 1 qkm. Die Bevölkerungsdichten sind aber auch nicht gleichmäßig in allen Teilen der Provinz und schwanken zwischen 70 und 30 Einwohnern pro qkm in den verschiedenen Landkreisen. Große Gebiete weisen eine Bevölkerungsdichte auf, die unter dem Durchschnitt liegt.

Die vollständige Elektrisierung der Provinz stellt somit ein außerordentlich schwieriges Problem dar. Große Leitungslängen, viele kleine und schlecht ausgenutzte Transformatoren und eine infolge der landwirtschaftlichen Ausnutzung sehr ungleichmäßig über das Jahr und die Tagesstunden verteilte Belastung schienen eine Elektrizitätsversorgung von vornherein in Frage zu stellen. Dazu kommt eine finanziell nicht sehr leistungsfähige Bevölkerung, die an die Umstellung auf elektrischen Betrieb nur allmählich herangehen kann. Es ist deshalb kein Wunder, daß die Elektrisierung der Provinz bis zum Kriege nur sehr langsam voranging.